

S c h w a r z a r b e i t

- ein Kommentar -

von

Tristan Abromeit

30. 9. 1990

Text: 49.0

(eingescannt im März 2007)

Tristan Abromeit
Gorch-Fock-Weg 3
3057 Neustadt 1

30. 9. 1990

S C H W A R Z A R B E I T

=====

- ein Kommentar -

Ich habe hin und wieder Gelegenheit die Wirtschaftszeitung "Nortwestdeutsches Handwerk" zu lesen. In der Ausgabe vom 13. September wird das Thema "Schwarzarbeit" dreimal angeschnitten: "Eine Wunderwaffe gegen die Schwarzarbeit?" (S.9), "Schwarzarbeit: kein Anspruch auf Werklohn" (S. 11) und dann unter "Kammernachrichten" (S. 22) "Schwarzarbeit kein Kavaliersdelikt - Pressekonferenz beim Landkreis Hannover".

Da in anderen Presseorganen das Thema ebenfalls immer wieder auftaucht ist es wohl ein ernstzunehmendes Problem. Die ganze Diskussion ist aber nach meinem Dafürhalten zu oberflächlich und verlogen dazu. Erinnern wir uns: Wann immer in den ehemaligen Ostblockländern irgendwo Schwarzmärkte sichtbar wurden, wurden diese richtigerweise als eine Art gesellschaftlicher dezentraler Urkraft gedeutet, die sich gegen staatliche, zentralistische Gängelung und Unterdrückung wehrte. Es hat sich dort wie eben auch hier gezeigt, daß die betroffenen Menschen selber besser ihre Not und ihre Bedürfnisse verstehen, als Partei- und Verbandsfunktionäre.

Wenn sich nun bei uns hartnäckig ein Schwarzmarkt für handwerkliche und andere Arbeit hält, dann hat es keinen Sinn mit mehr Kontrolle und mehr Strafen das Problem lösen zu wollen. Strafen erhöhen den Druck - schwarzarbeiten zu müssen - eher, als daß sie abschreckend wirken. Denn die Strafe kann doch nur durch neue Schwarzarbeit bezahlt werden. Zu fragen ist doch, was ist bei uns ordnungspolitisch falsch gelaufen, woher rührt der Hang schwarz zu arbeiten und schwarz ar-

beiten zu lassen?

Ich selber taste mich nun denkend und schreibend ohne Vorurteil an mögliche Ursachen heran, ohne zu wissen, ob das Ergebnis befriedigend ist.

- Motive:
1. materielle Not,
 2. verletztes Gerechtigkeitsempfinden,
 3. zu viel Hemmnisse "weiß" zu arbeiten,
 4. Ausleben im regulären Beruf nicht gefragter unternehmerischer und kreativer Fähigkeiten,
 5. Ersatzabenteuer und
 6. kriminelle Bereicherung.

Ich sehe in dieser Reihenfolge auch eine Rangfolge. Wenn das Handwerk wirklich wissen will, ob dies mehr als eine Vermutung ist, sollen doch die Mitglieder der Innungen und Kammern beim nächsten Stammtisch auf ein Bier oder einen Wein verzichten und für das eingesparte Geld einen Forschungsauftrag erteilen. Es ist ja nicht so, daß die hier zur Diskussion stehenden Fragen jenseits menschlicher Erkenntnisfähigkeit liegen.

Wahrheiten stören aber unsere Denkge-
wohnheiten und interessengefärbten Ideo-
logien häufig, darum jammern wir lieber,
als daß wir klären.

Wenn ein solcher Forschungsauftrag er-
teilt wird, dann sollte nicht nur nach
der Schwarzarbeit und ihren Motiven bei
Arbeitnehmern geforscht werden, sondern
auch nach jener bzw. jenen der Arbeitge-
ber. Die oben angeführte Rangfolge der
Motive dürfte aber bei der letzteren
Gruppe eine andere sein.

Für die materielle Not als erstrangiges
Motiv spricht einfach die Einkommens-
und Vermögensverteilung bei uns in der
BRD. Nach einer Globusgrafik, die am 29.
9. '90 in der Hannoverschen Allgemeinen
Zeitung veröffentlicht wurde, hatte das
untere Drittel der privaten Haushalte
ein durchschnittliches Jahreseinkommen
von DM 23.780,-, das mittlere Drittel
ein solches von 40.280 und das obere von
84.580. Damit wohl beim Leser kein Neid
aufkommt, folgt dann im Begleittext der
Hinweis, daß in Brasilien das obere
Drittel 80% (hier 57%) beansprucht und
das untere Drittel versuchen muß mit 5%
(hier = 16%) des verfügbaren Jahresein-
kommens zu überleben..

Berücksicht man, daß die genannten Jahreseinkommen Durchschnittszahlen sind, und daß sie auch nichts darüber aussagen, wieviel Esser jeweils mit dem Jahreseinkommen durchgebracht werden müssen, so gehört doch nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, daß im unteren Drittel, aber auch noch im mittleren Drittel der Haushalte versucht werden muß, an zusätzliches Einkommen heranzukommen. Auch können viele dieser Haushalte sich gar nicht oder nur sehr begrenzt die mit Steuern und Sozialabgaben hochbelasteten Handwerkerstunden leisten. Und welcher Arbeitnehmer, der mit 10 oder 12 DM netto für die Stunde nach Hause geht, kann dann eine reguläre Arbeitsstunde, die zwischen 40 und 70 DM liegen mag, bezahlen?

Der ökonomische Druck ist aber steigend: Einmal, weil der Zinstransfer in einer Volkswirtschaft, deren "Leben" nicht durch Kriege oder Naturkatastrophen unterbrochen wird, naturgesetzlich die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher macht. Aber der Handwerker mit einem Durchschnittseinkommen gehört dabei noch lange nicht zu den Gewinnern beim großen "Zinsspiel". *)

Dann, weil die Kosten der Haushalte ein-

fach stärker steigen als das Einkommen. Die aktuellen hohen Zinssätze muß der Handwerker, der Kaufmann, der Wohnungsunternehmer, die Kommune versuchen über Preise und Gebühren auf den Endabnehmer abzuwälzen, wenn er selber wirtschaftlich überleben will. Die Mieten steigen aber auch, weil 470.000 Übersiedler, dazu Aussiedler und Asylanten als Nachfrager auf dem Wohnungsmarkt auftreten. Und wie das Ölkartell die "Gunst" der Krise am Golf nutzt, ist ja bekannt. Also, nichts spricht dafür, daß die nackte oder die relative Armut als Motiv für Schwarzarbeit an Bedeutung abnimmt.

Das Motiv der Gerechtigkeit: Kurzgefaßt könnte man es so formulieren: "Ich hole mir ein Teil von dem zurück, was mir laufend gestohlen wird." Jeder empfindet die Steuern und Sozialabgaben zu hoch. Es nützen auch die Hinweise nichts, daß es Länder gibt, wo die Abzüge noch höher sind und daß wir ja für Steuern und Sozialabgaben Gegenleistungen erhalten. Gegenüber dem Staat ist wohl das allgemeine Empfinden, daß er unnötig oder an falscher Stelle das Geld ausgibt und bei den Beiträgen für das kollektive Sicherungssystem besteht das Gefühl, mehr

ein zahlen zu müssen, als man unterm Strich herausbekommt. Objektiv ist es so, daß im sogenannten freien Westen, der angeblich ein dezentrales, also marktwirtschaftliches Wirtschaftssystem hat, die Staatstätigkeit gegenüber der privaten bürgerautonomen Tätigkeit dominant ist. Die Staatsquote, Staatsausgaben in % der Wirtschaftsleistung betrug 1989 in der BRD 45,7%. Es ist keine destruktive Berachtungsweise, wenn ich sage, daß man die Staatsquote als Maßzahl für die Fremdbestimmung heranziehen kann. Und für die Arbeitnehmer addiert sich diese Fremdbestimmung auch mit der Fremdbestimmung am Arbeitsplatz, die durch den Druck, der von der hohen Arbeitslosenquote ausgeht, verstärkt wird, aber durch ein gutes Betriebsklima und Beteiligung am Unternehmen gemildert werden kann.

Die Höhe der Abgaben wird intuitiv als Raubrittertum empfunden. Auflehnung durch Unterlaufen ist die Folge. Gesetze zu erlassen ist eine Sache, Gesetze zu befolgen die andere. Gesetze allgemein durch Drohung, Strafe und Gewalt durchsetzen zu wollen, gelingt nicht mal richtig in Diktaturen. Gesetze werden dann am ehesten respektiert, wenn sie

zahlenmäßig überschaubar, inhaltlich einsehbar sind und dem Gerechtigkeitsempfinden der Menschen entsprechen. All diese Eigenschaften können unsere heutigen Parlamente ihren Gesetzen offensichtlich nicht mit auf den Weg geben. Also auch das Motiv des verletzten Gerechtigkeitsempfindens für Schwarzarbeit wird nicht abnehmen.

Ich denke, die Mehrzahl der Schwarzarbeiter würde lieber "weiß" arbeiten, wenn dies möglich, nicht so risikoreich oder schwierig wäre. Die Schwierigkeiten sich selbständig zu machen sind bekanntlich vielfältig. Es beginnt damit, daß unser Bildungssystem vorwiegend Arbeitnehmer "produziert" und nicht Menschen mit Lust und Fähigkeit zur Selbständigkeit. Und obwohl wir beanspruchen eine Wettbewerbsgesellschaft zu sein: "Die Handwerksordnung steht nicht zur Diskussion". (NH vom 13. Sept. S.4) Die Probleme, die ich unter den Motiven 1 und 2 mehr angedeutet als abgehandelt habe, wirken auch in das Motiv 3 hinein. Wir können dann aber auch nicht übersehen, daß die ungelösten konjunkturellen Probleme, die nach meiner Einsicht ihre Ursache in der Währungsverfassung haben,

abschreckend sind.

Wenn der Weg in die Selbständigkeit versperrt ist und in der meistens höchstgradig arbeitsteiligen regulären Arbeit (besonders dann wenn sie in der Industrie stattfindet) die Menschen ihre Fähigkeiten nicht ausleben können, dann ist eben die Schwarzarbeit eine Möglichkeit zu zeigen, was in ihnen steckt.

In unseren modernen europäischen Gesellschaften, in der alles durchorganisiert ist, wo es für alles Zuständigkeiten gibt, wo überall ein Gebot- oder Verbotsschild steht, da sucht die mehr oder weniger vorhandene Abenteuerlust nach Auswegen, wenn sie nicht in Randalen oder Explosionen nach innen enden soll. Ich kann mir vorstellen, daß das Katz-und-Maus-Spiel mit den Kontrolleuren vom Arbeitsamt, den Innungen oder Kammern für den einen oder anderen ein Abenteuer ist.

Um das Motiv der kriminellen Bereicherung zu erläutern, fehlt mir die kriminelle Phantasie. Ich denke aber, daß dieses Motiv eine untergeordnete Rolle spielt.

Gibt es eine Schlußfolgerung? Wer wirklich begriffen hat, was der Begriff "Marktwirtschaft" meint, gelernt hat, diesen Begriff von jenem des "Kapitalismus" zu unterscheiden und nicht einfach aus der Tatsache, daß er seine persönliche unternehmerische Gestaltungsnische gefunden hat, schließt, er lebe in einer Wirtschaftsordnung, die den Gegenpol zur Zentralverwaltungswirtschaft bildet, der kann die Folgerungen selber ziehen. Für die anderen, und die bilden nach meiner Einschätzung die große Mehrheit, kann ich sie in Kurzform nicht beschreiben. Oder kann ich hoffen, daß man mir nicht den Vogel zeigt, wenn ich empfehle, bei uns die Marktwirtschaft einzuführen?

Triska Abromit

*) Sie sollten den ehemaligen Unternehmer und heutigen Wirtschaftspublizisten Helmut Creutz aus Aachen darüber referieren bzw. berichten lassen. Er hat erstaunliches Zahlenmaterial erarbeitet und grafisch dargestellt, um den allgemeinen Verdrängungsprozeß entgegen zu wirken.